XXIII. BAND DEZEMBER 1924 NUMMER 12

DER THEOSOPHISCHE PFAD



Veröffentlicht durch
die Zentrale für Theosophische Propaganda in Deutschland, Sitz Nürnberg

Die Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen. Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley. Internationale Zentrale Point Loma, Californien

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine „Gemeinde", „Ansiedelung" oder „Kolonie". Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist, und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die „Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft" heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitssuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes, Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.



Der Theosophische Pfad

Internationale Zeitschrift

Frei von Sektentum und Politik

Unter der Leitung von Katherine Tingley



Gewidmet der Verbreitung der Theosophie,
dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie,
Wissenschaft und Kunst und der Hebung
und Läuterung des Heim und Nationallebens

Die Seligkeit ist nicht, nur selig selbst zu sein;
Die Seligkeit ist nicht allein und nicht zu zwei'n!
Die Seligkeit ist nicht zu vielen, nur zu allen;
Mir kann nur Seligkeit der ganzen Welt gefallen.
Wer selig wär' und müßt' unselig Andre wissen,
Die eig'ne Seligkeit wär' ihm dadurch entrissen.
Und die Vergessenheit kann Seligkeit nicht sein,
Vielmehr Erkenntnis ist die Seligkeit allein.
Drum kann die Seligkeit auf Erden nicht besteh'n,
Weil hier die Seligen so viel Unselige seh'n.
Und der Gedanke nur gibt Seligkeit auf Erden,
Daß die Unseligen auch selig sollen werden.
Wer dieses weiß, der trägt mit Eifer bei sein Teil
Zum allgemeinen, wie zum eig'nen Seelenheil.

Rückert, *Lehrgedicht.*

DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT
UNTER DER LEITUNG VON KATHERINE TINGLEY
HERAUSGEBER J. TH. HELLER, NÜRNBERG

XXIII. JAHRGANG DEZEMBER 1924 NUMMER 12

INHALT:

Veröffentlicht durch die Zentrale für Theosophische Propaganda in Deutschland
Sitz Nürnberg



SCHWEDISCHE VOLKSTÄNZE

von Râja Yoga-Studenten am Internationalen Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma, Californien, aufgeführt.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XXIII. JAHRGANG DEZEMBER 1924 NUMMER 12

Je mehr wir in der Stille und in der Vornahme der Selbstläuterung zur engeren Vereinigung gelangt sind, desto näher sind wir dem Lichte.

Katherine Tingley.

Gedanken über die Stille

Vortrag, gehalten am 10. Juli 1924 in der Sitzung des William Quan Judge-Theosophical-Club, Point Loma



Es gibt ein Reich, in welchem wir allerdings recht wenig verweilen; ein Reich, vor dem wir eine gewisse Scheu haben. Denn wir müssen uns selber vergessen, wenn wir hineingelangen wollen; wir müssen das Persönliche in uns überwinden; wir müssen jedes materielle Begehren beiseite lassen, alles das, was wir gewöhnlich so gern mit dem Blut und mit der Lebenswärme unseres Gemütes hegen, pflegen und nähren. Wir sind nahezu Fremde in diesem Lande, denn sehr selten nur erfüllen wir die Bedingungen, welche uns Eintritt gestatten. Und doch, auch wenn wir einmal dort gewesen sind, ist es erstaunlich, daß wir keinen Drang oder Wunsch hegen, dorthin zurückzukehren. Denn es ist ein wundervoller Ort, es ist die Welt der Seele; es ist der einzige Ort, wo der Schlüssel, welcher uns die Schätze unserer inneren Natur erschließen wird, mit der Aussicht auf Erfolg gesucht werden kann. Warum betreten wir dieses Reich nicht? Kommt es daher, daß wir als armselige Wanderer vor den Gefahren zurückschrecken, die uns auf der Reise dorthin begegnen? Oder kommt es daher, daß wir die Bequemlichkeit unseres Lehnsessels den Mühseligkeiten des Reisens vorziehen? Unser Hunger nach materiellen Dingen ist jedenfalls weit größer als unser Hunger nach nicht materiellen, und es scheint, daß wir ersteren eine größere Bedeutung beilegen, sonst würden wir uns mehr Wagemut zutrauen, in das Reich zu gelangen, das unter dem Namen der Stille bekannt ist.

Es gibt ein anderes Reich, und wenn wir es studieren, werden wir wohl sein Gegenstück höher einschätzen: das ist das Reich des Lärms. Aber man kann vielleicht sagen: die Stille ist eben nur ein relativer Begriff im Vergleich zum Lärm; wenig Lärm ist Stille im Vergleich zu einem großen Getöse; das Girren der Taube ist Stille gegenüber dem Brüllen eines Ochsen. Dies ist in gewisser

Hinsicht wahr, und doch gibt es einige interessante Tatsachen, die uns den großen Unterschied klar zeigen, der zwischen Stille und Lärm besteht. Denn obgleich erstere in letzteren überzugehen scheinen mag, sind die beiden Begriffe dennoch vollständig verschieden, gerade so wie Schwarz gänzlich verschieden ist von Weiß, so viele Abstufungen von Grau auch dazwischen liegen mögen.

Der Lärm ist an sich etwas Überwältigendes. Das Hämmern und Schlagen, das Krachen von Balken, das Brausen im Walde, das Stampfen von Hufen, das Geläute der Glocken, das Surren von Flugzeugen, das Gebrüll des Löwen, das Heulen der Schakale, das Tuten der Automobile — eine verwirrende Anhäufung von allen möglichen Tönen. Man denke an Athen, an Troja, Memphis, Babylon und Bagdad, an New York, Chicago, London und Paris, und an tausend andere Städte, wie ihr Lärm die Luft durchbraust; man denke an das Feuer, das überall seine grausamen Flammenzungen emporlodern läßt, und an die weißen Riesenwogen, die sich über Weltteile stürzen in wildschäumender Gischt, an das Stimmengewirr der Menschen und an den Wind, der sich um Burgen und Schlösser, um Hütten und Kathedralen heulend zu einer wirren Masse zusammenballt und in wildem Durcheinander durch den Raum wirbelt: Es ist das Land des Lärmens, in der Tat! Wunderbar, doch völlig stofflich, und darüber herrscht wie ein König die Verwirrung.

Die Stille entzieht sich der Schilderung schon mehr, da sie grenzenlos in ihrer Großartigkeit, grenzenlos in ihrer Macht ist. Ich möchte sagen, daß es viererlei Stillen gibt, vier Etappen auf der Reise in das Herz jenes großen Landes.

Da geht eine Maschine; du hörst sie schnauben und stampfen. Automatisch hält sie alle sechzig Sekunden, und dann wieder das Schnauben und Stampfen. Das ist die erste Stufe — eine Stille, die lediglich in dem Aufhören des Lärms besteht.

Die zweite Stufe ist schwieriger zu beschreiben: Die französische Revolution ist im Gange, das Volk, in Hunger und Verzweiflung, drängt sich durch die Straßen in großen, unaufhaltsamen Massen. Die Bastille ist gefallen. Die Tuilerien werden jetzt von einem zum Wahnsinn ausgehungerten Pöbel angegriffen. Das Geschrei ist entsetzlich: Nieder mit der Monarchie! *Vive la Republique!* Steine und Geschosse verdunkeln den Himmel. Die Geduld des Volkes ist zu Ende, es ist ein heiser rollendes Geräusch, wie ein Stöhnen und Seufzen, das anschwillt an Stärke, bis es drohend selbst an die Tore des Himmels dringt, und dann

— eine Stille, plötzlich eintretend und mächtig, weil es eine Stille Vieler ist: ein Verstummen, das sich auf den Mund jener gellenden Menge legt. Und der König, der König selbst erscheint auf der Palastterrasse, um den Forderungen der Menge zu begegnen. Einen Augenblick währt diese Stille; rollend dröhnt das lange grollende Brüllen der Menge wider, lauter und lauter, bis die Wände des Palastes zu wanken scheinen in der Vorahnung dessen, was folgen wird. Aber benannte Stille war nicht lediglich ein Verstummen des Lärms; es lag eine Spannung darin, bar allen Geräusches. Es war in ihr der Keim von etwas Größerem. In jenem kurzen Augenblick erhob sich ein Widerstreit in all den Tausenden von Herzen; eine jähe Scheu im Angesicht der Majestät, die Erinnerung an die gehabten Leiden und Mühsale, ein inneres Aufbäumen gegen grausame Fesselung, ein Sehnen, ein Verlangen, nach etwas Größerem als je gekannt, nach einem Allheilmittel, das alle Wirren lösen würde — und das alles durchzitterte eine Wildheit, eine wahnsinnige Verzweiflung, in dem Gedanken, daß ja doch alles hoffnungslos, daß Zögern nutzlos sei und daß alles Heil im Jetzt lag, daß gehandelt werden müßte: all dies vollzog sich in eines Augenblickes Stille.

Wir wollen jetzt ein Gefängnis betreten, die Zelle eines armseligen Menschen, welcher einen Mord beging und zum Tode verurteilt wurde. Kannst du dir vorstellen, was jener Unglückliche in diesen Stunden alles durchgemacht hat? Der Mord war unabsichtlich geschehen — eine Zwistigkeit, ein paar zornige Worte — er konnte sich nicht mehr halten, ein totbringender Schlag — und jetzt die Zelle — und morgen? Es ist der Tag vor der Hinrichtung. Kannst du dir die Kämpfe im Innern des Unglücklichen vorstellen? Wie er die Tat zum tausendsten Male wieder durchlebte, wie er sich auf den Boden warf, die Welt verwünschend, die Gefängnisse, das Gesetz und sich selber! Kannst du dir ein Zehntel seiner Seelenqualen vorstellen, seiner Todespein, seiner Verlassenheit? Nie zuvor in seinem Leben hat er so wie jetzt nach seinem Herzen gesucht; niemals vorher durchforschte er sein Inneres und stand so deutlich seinen Fehlern und Schwächen Angesicht zu Angesicht gegenüber, ohne zu wanken! Nie zuvor bestaunte er das Leben oder verwunderte sich über den Tod, wie jetzt, und niemals zuvor war er so bereitwillig zu verstehen, niemals schaute er so nach Hilfe und Erleuchtung aus. O, nun ist die Zeit gekommen, daß ein lichtbeschwingter Gedanke, eine erkenntnisreiche Botschaft kommen und in sein Innerstes dringen könnte, ohne abgewiesen zu werden!

Jetzt ist die Zeit gekommen, daß ein Strahl aus göttlicher Quelle eine Heimstätte in seinem Innern und Bergung in seinem Herzen finden könnte. Er bräuchte garnicht zu wissen, was es ist — er benötigt keine Besucher — aber etwas wird ihn erreichen; der Aufruhr in seinem Körper und Gemüt wird sich legen, die wilden Rufe werden dahinsterben und ein Friede wird auf ihn kommen, welcher ihm bei dem Gedanken an das Morgen seltsam erscheinen wird. Es gibt eine Stille, die sich in sein Wesen einschleichen wird — und ich weiß, daß dem so ist — seine Seele wird sich nach den Höhen sehnen, und in jener Stille wird er von wahren Dingen erfahren: Das ist die dritte Etappe auf der Reise in jenes wunderbare Land; wenn zuerst das Lärmen verstummt — das Lärmen des Körpers, Gemütes und der niederen Natur; dann ein tastendes Suchen, ein Emporsehnen — und dann das erste Erblühen der Seele.

Schließlich die große Stille — das Herzensleben der Großen — über alle Musik, über allem Frieden erhaben, jenseits von Tod, jenseits von Leben!

Seht, dies Reich der Stille, dieses Land der Einsamkeit, wo die Seele sich finden kann, ist unbegrenzt in seiner Unermeßlichkeit. Es liegt über der stofflichen Ebene des Lärms, es ist eine Stätte, wo nur die bessere Seite unserer Natur leben und wirken kann; es ist eine Stätte, wo die Seele daheim ist: alles ist dort Harmonie. Es ist ein Unterschied zwischen diesen beiden Reichen. Im Reich der Stille herrscht Ordnung; im Reich des Lärms Verwirrung. Wenn wir dies begreifen, beginnen wir einzusehen, wie hoch das erstere über dem anderen steht.

Es wurde gesagt, daß es keine mechanische Vorrichtung gibt, wie genial sie auch sein möge, daß es keine technischen Fertigkeiten gibt, wie wunderbar sie auch seien, mit Hilfe deren die ägyptischen Pyramiden erbaut werden hätten können; und ich habe sagen hören, obwohl ich nicht mehr weiß von wem, daß sie mit Hilfe der Musik errichtet wurden. Wir haben schon herausgefunden, daß selbst auf der materiellen Ebene nichts mächtiger ist wie lautlose Kraft, und nun — die Musik, ich möchte sagen, daß die Musik nach der Stille die wirkungsvollste Macht des Weltalls ist. Es ist die Welt, die zwischen Lärm und Stille steht. Und ich möchte wissen, ob die Musiktreibenden mich verstehen, wenn ich weiter sage, daß Musik ohne Stille ein Lärmen ist. Unter Stille verstehe ich aber nicht nur Pausen zwischen den Noten und Sätzen, nicht lediglich die erste Etappe auf dieser Reise, sondern ihre ganze innere Bedeutung, ihren Rythmus, ihre

Harmonie, ihre Seelenfülle, hinauf bis zur vierten Stufe. Weiß man dieses — erscheint es dann unmöglich, daß solche Pyramidenwunder und noch größere von dieser machtvollen Kraft bewirkt werden konnten?

Die Macht der Stille hat etwas Erschreckendes, sie ist etwas zu Großes, als daß wir sie mit unserem Gehirngemüt erfassen könnten, und es ist schwer, die ganze Stärke zu ermessen, die in ihr verborgen liegt. Donner ist Geräusch, wenn gleich nicht ganz stofflich. Was ihn schrecklich macht, ist der Blitz, der ihn erzeugte. Der Donner stiftet keinen Schaden; der Blitz jedoch ist mächtig; aber *lautlos*. Denket einmal an die Blumen! Denkt an die stille Macht, die beständig in ihnen wirkt, die sie aus dem Boden sprießen läßt und ihnen Wachstum und Erblühen verleiht. Wir hören kein Geräusch, wenn das Veilchen seine kleine Welt vor unseren Augen erschließt; wir hören keinen Laut, wenn die Pflaume sich der Reife zu mit Purpur färbt. Und die Wissenschaft sagt uns, daß alle Maschinen in der Welt von der Kraft der chemischen Energie angetrieben werden könnten, welche das Sonnenlicht auf ein paar Tagwerk von Wiesenland ausstrahlt — eine unsichtbare, unhörbare, doch in ihren Wirkungen so mächtige Kraft!

Denkt an die stillen Kräfte in uns selber, an die Wirkung unseres eigenen Sonnenlichtes, wenn es auf den Feldern menschlichen Denkens spielt! Denkt an seine titanische Stärke, seine ungeheuere Macht; vielleicht können wir dann eine schwache Idee bekommen von den wunderbaren Kräften jenseits der materiellen Welt, im Bereiche der reinen Gedankenwelt. Wir müssen uns aufschwingen in die Seelenwelt, in welche uns die Imagination und das Sehnen leiten, wenn wir in das Reich der Stille gelangen wollen.

Und so ist es von hohem Wert, daß wir uns in unserem Alltagsleben an diese Tatsachen erinnern und uns bemühen, ihre offenbaren Lehren in die Wirklichkeit umzusetzen, unsere Sprache auszubilden, unser Gemüt zu schulen, die Bedeutung unserer Zeitstufen der Stille zu erforschen, zu sehen, wie tiefgründig sie sind, und niemals zu vergessen, daß wir in unseren heiligsten Augenblicken, in unseren Augenblicken der Stille, im Angesichte der Göttlichkeit verweilen.



Wegweiser am Ewigkeitspfade

C. W.

Neben den Büchern, welche H. P. Blavatsky und W. Q. Judge zwecks Einführung in das Studium und in die Meditation hinterlassen haben, sind es verschiedene, in ihren mehr exoterischen Schriften verstreut liegende Stellen, welche die uns bekannten Vorschriften aufklären und uns zu einem lebendigeren Verständnis ihrer inneren Bedeutung verhelfen.

In *Luzifer,* Band VI und VII, befindet sich eine Uebersetzung der „Pistis Sophia", dieses aller Wahrscheinlichkeit nach wertvollsten Edelsteins Gnostischer Weisheit, der jetzt auf uns gekommen ist. Für den modernen Forscher sind es besonders die Anmerkungen, welche H. P. Blavatsky hinzufügte, was diesem Buch den Wert verleiht. Die prächtige, verwickelte Symbologie, welche die Verfasser der Gnosis in den Text verwoben haben, ist für das weltliche Gemüt nur schwer begreifbar. Ein oder zwei wesentliche Punkte, welche von H. P. Blavatsky besonders hervorgehoben werden, sind jedoch so deutlich ausgedrückt, daß sie jeder leicht verstehen kann.

Der erste Teil der Allegorie handelt von den sogenannten dreizehn Bußen der Pistis Sophia (des Antaskarana oder der emporstrebenden Ego-Seele), als sie nach dem Niederstieg in die Tiefen ihre Rückkehr zum Lichte anzutreten beginnt. Hier werden wir der wahren Bedeutung des Wortes „Buße" gegenübergestellt. H. P. Blavatsky betont, daß damit das Aufgeben der Unwissenheit oder die Einweihung in ein höheres Reich der Weisheit gemeint ist. Man kann feststellen, daß hierbei in keiner Weise von „Sünde" die Rede ist. Die Schlußfolgerung scheint die zu sein, daß für den mit Bewußtheit ausgestatteten Menschen Sünde und Unwissenheit Begriffe von gleicher Bedeutung sind.

Während des Aufstiegs der Pistis Sophia oder Ego-Seele stellen sich ihr eine Schar verschlagener Mächte entgegen, die den Fortschritt der Ego-Seele aufhalten wollen. Von diesen sind die zwei bedeutendsten: „Die Macht mit dem Aussehen eines Löwen" und der „Eigenwillige". „Die Macht mit dem Aussehen eines Löwen" wird von H. P. Blavatsky als das Begierdenprinzip der äußeren Natur gekennzeichnet. Dies ist leicht zu verstehen. Wissen wir nicht alle, daß, wenn die Seele eines Menschen durch irgend ein Begehren verdunkelt wird, diese Begierde den ganzen Bereich unseres Bewußtseins ausfüllt? Wir sehen dann nichts

als das, was mit der Begierde zusammenhängt. Unsere lange Pilgerreise aus der Vergangenheit, unsere eigentliche Bestimmung als Seele und unser Ziel sind verdunkelt. Wir sind gefesselt durch eine der Erde entstammende irdische Macht, die unseres wahren Selbstes, das außerhalb und über ihr stehen sollte, unwürdig ist.

Die heiligen Schriften sind voll von Unterweisungen inbezug auf das Gegenmittel für solche und ähnliche Fälle, das in der Weigerung zu liegen scheint, uns mit dem Feinde zu identifizieren. Der Versuch, dies zu verhindern, gibt uns die Möglichkeit, den Gegner in seinem wahren Lichte zu sehen. Wenden wir die Worte der östlichen Weisen an, so werden wir die Schlange nicht mehr nur für ein Seil ansehen.

Die zweite große gegnerische Macht ist „der Eigenwillige". Mit diesem Namen ist einer der größten auf unserem Wege liegenden Steine des Anstoßes symbolisiert. Wer von uns kennt nicht dieses schreckliche Hindernis zu jeglichem Fortschritt in spiritueller Weisheit? Es ist ein anderer Löwe im Pfad — ein Feind wahren Verständnisses.

In den Schriften Jakob Böhmes finden wir folgende Stelle:

Der Meister sagte:

„Wenn du von allem Brüten und aller Eigenwilligkeit abstehst, dann wird das ewige Hören, Sehen und Sprechen in dir offenbar werden und Gott durch dich wahrnehmen."

„Dein eigenes Hören, Selbstwollen und Sehen hindert dich daran, Gott zu hören oder zu sehen."

„Wenn du in der Stille verweilst, so bist du, was Gott vor der Natur und vor der Schöpfung war und woraus er Natur und Schöpfung gemacht hat."

Zur weiteren Erklärung dieser Worte wollen wir sehen, was H. P. Blavatsky über Böhme sagt: Im Glossarium zum *Schlüssel zur Theosophie* finden wir darüber folgendes:

Wäre dieser große Theosoph dreihundert Jahre später geboren worden, so hätte er sich anders ausgedrückt. Er würde erkannt haben, daß der „Gott", der durch sein armes, unausgebildetes und ungeschultes Gehirn sprach, sein eigenes göttliches *Ego*, die in ihm selbst allgegenwärtige Gottheit war....

In *Luzifer*, Band VIII, brachte H. P. Blavatsky einen Artikel, über die alten persischen Lehren inbezug auf die beiden gegnerischen Kräfte von Gut und Böse, benannt mit Ahura Mazda oder Armuzd, und Angra Mainyu oder Ahriman. Eine der Überlieferungen darüber lautet, daß einstmals die untergeordneten Mächte dem Ahriman Vorwürfe machten, indem sie ihm sagten, daß er gar nichts schön gemacht hätte. Darauf erwiderte er, daß er sehen wolle, was er tun könne, und er schuf daraufhin einen

recht schönen Pfau, die sinnenfälligste Verkörperung der persönlichen Eitelkeit. Dieser Erzählung gibt H. P. Blavatsky folgende Deutung:

Wie oft sieht man, wie beherzte Männer und entschlossene Frauen, bewegt von höherem Sehnen, einem Ideal zustreben, von welchem sie wissen, daß es das einzig Wahre ist; wie sie Ahriman bei jedesmaligem Auftreten erfolgreich bekämpfen und ihn besiegen. Ihr äußeres Selbst hat den Kampfplatz zu einem schrecklichen, tödlichen Widerstreit zwischen den zwei gegnerischen Prinzipien abgegeben; aber sie standen fest und — gewannen. Der dunkle Feind scheint besiegt zu sein; tatsächlich ist er, soweit die tierischen Instinkte in Betracht kommen, vernichtet. Persönliche Selbstsucht, dieses Gieren nach dem Selbst und nur nach dem Selbst, die Erzeugerin der meisten Übel, ist verschwunden, und jeder niedere Instinkt schwindet dahin unter dem wohltätigen Einfluß von Ahura Mazda, der strahlenden Ego-Sonne, schmilzt sozusagen dahin gleich einem von der Sonne bestrahlten Eiszapfen und macht besserem und heiligerem Streben Platz. Aber die alte, nur teilweise vernichtete Eitelkeit, jener Funke persönlichen Stolzes, der als letztes im Menschen zu tilgen ist, steht noch auf der Lauer. Wenn auch schlummernd, gebunden und für niemanden sichtbar, ist er, eigenes Bewußtsein besitzend, dennoch da. Laß ihn nur für einen Augenblick wach werden und die scheinbar ausgetilgte Persönlichkeit kommt beim Klang seiner Stimme wieder ins Leben und steigt aus ihrem Grabe herauf wie ein unreiner Dämon auf das Geheiß eines Beschwörers um Mitternacht. Fünf Stunden — ja, fünf Minuten Lebens unter ihrem unheilvollen Einfluß kann jahrelange Arbeit der Selbstüberwachung, Schulung und beschwerlichen Abmühens im Dienste von Ahura Mazda zerstören und dem Angra Mainyu die Türe von neuem weit auftun. Derart ist das Ergebnis der stillen und unausgesprochenen Verehrung der äußerlich schönen Schöpfung des Geistes der Selbstsucht, der Dunkelheit.

Gehen wir für einen Augenblick wieder auf die Pistis Sophia ein: Wir finden, daß jede der dreizehn Bußen oder Erleuchtungszustände der Seele in einem der Psalmen verbildlicht wird. Es wird gesagt, daß die Psalmen Gesänge zur Einweihung in die Mysterien sind; aber ihre Bedeutung ist durch nichtwissende Uebersetzer so verdunkelt worden, daß ihre ursprüngliche Schönheit nahezu verloren ging, gleicherweise wie ihre früheren Rythmen, in denen sie geschrieben waren. Es ist klar, daß sie nicht die gewöhnlichen Schlachtgesänge eines Siegers im weltlichen Kämpfen darstellen, sondern die eines Helden, welcher den inneren Kampf siegreich bestanden hat. In diesem Sinne gelesen, ist der „Herr", an welchen sie gerichtet sind, der gleiche wie Krishna in der *Bhagavad Gîtâ,* und die Feinde, von denen die Rede ist, sind die des Arjuna. Nehmen wir beispielsweise den dreiundzwanzigsten Psalm:

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf grüner Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest

mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Ohne Zweifel ist es das intuitive Erfühlen ihrer wahren Bedeutung, was diese Psalmen einigen einfältigen, rechtschaffenen Seelen Jahrhunderte hindurch Trost bereitete. Diese Psalmen auf den weltlichen Kampfgebieten zu singen, ist eine Entheiligung.

In *Crest Jewel of Wisdom*, von dem großen Weisen *Sankarâchârya* stammend, finden wir die folgende Frage und Antwort:

Der Schüler sagte: Wenn somit die fünf Schleier ihrer Unwirklichkeit enthoben sind, sehe ich jenseits des Nicht-Seins von allem nichts, Meister! Was also ist als etwas zu erkennen seitens desjenigen, der das Selbst und das Nicht-Selbst kennt?

Der Meister sagte: Wahrheit hast du ausgesagt, Weiser; du bist geschickt im Beurteilen. Das Einstehen für das Selbst und alle diese Veränderungen — in dem Selbst haben sie kein Sein. Das, wodurch sich alles des Lebens erfreut, das aber selber nicht genießt, erkenne es als das Selbst, das Erkennende durch den äußerst feinen Intellekt.

Diese Frage des Jüngers ist dieselbe, wie die im ersten Kapitel der *Bhagavad Gîtâ* von Arjuna an Krishna gerichtete. Arjuna sagt:

Nachdem wir die Söhne des Dhridarashtra getötet haben, welchen Annehmlichkeiten könnten wir uns erfreuen?

Zweifelsohne haben wir alle diesen Zustand tiefer Niedergeschlagenheit schon gefühlt. W. Q. Judge beschreibt ihn folgendermaßen:

Alle die alten Ideen sind dahingegangen, alle die alten Tröstungen wertlos geworden, die völlige Wertlosigkeit aller Dinge ist augenscheinlich, die Freunde haben uns verlassen oder sind für uns so unbedeutend geworden, daß sie uns von keinem Nutzen sein können; wir fühlen uns allein, obwohl wir mit Hunderten zusammenleben. Noch hat sich uns eine neue Welt nicht aufgetan, noch sind uns neue Kräfte nicht verliehen..... In diesem Stufengrad stehend, mußt du dir selber helfen. Es ist das Einnehmen des Königsreichs des Himmels, und nur du kannst es erobern; es ist dies eine der Bedeutungen der Worte in der christlichen Bibel vom Aufsichnehmen des Kreuzes und vom Aufgeben von all und jedem.

Es würde hier nicht angebracht sein, den Zustand jener zu erörtern, welche an dem Punkt der Evolution der Pistis Sophia angelangt sind. Wir haben „die Fülle der scheinbaren Leere und die Leere der scheinbaren Fülle" herauszufinden.

Eines ist gewiß — es ist uns nicht möglich, in diesem Grad unseres Fortschrittes unserem höheren individuellen Bewußtsein weder zu entrinnen, noch dasselbe zu zerstören. Und wie ein theosophischer Schriftsteller sagt: „Es ist geradeso, als ob man sich auf einen Stab stützt, wenn man weiß, daß andere die gleichen Wegstrecken gegangen sind".

Wir können auch sicher sein, daß der inneren Göttlichkeit, welche immer die Hand ausstreckt, uns zu helfen, so etwas wie Verdammung fernliegt. Warum sollten wir dann andere verdammen oder einen einzigen kostbaren Augenblick in dem nutzlosen Egoismus verschwenden, uns dem eigenen Bedauern hinzugeben?

In einer der Anmerkungen der Pistis Sophia schreibt H. P. Blavatsky folgendes:

Wer ein Okkultist sein will, darf weder sich selber, noch irgend etwas von dem übrigen Teil der Schöpfung oder Nicht-Schöpfung trennen. Denn wenn er sich nur einen Augenblick selbst von einem Geschöpf der Schande verschieden dünkt, wird er nicht im Stande sein, sich einem ehrenhaften zuzugesellen. Er muß sich als ein unendlich kleines Etwas denken, nicht einmal als ein individuelles Atom, sondern als ein Teil der Weltatome als Ganzes betrachtet, oder eine Illusion, ein Unkörperliches werden und vergehen, wie der Atemhauch, der keine Spur hinterläßt.

Und in ihrer Schrift „Okkultismus und die okkulten Künste" sagt H. P. Blavatsky:

Möge es jeder ein für allemal wissen und sich immer daran erinnern, daß wahrer Okkultismus oder Theosophie die „Große Entsagung des Selbstes" ist, bedingungslos und absolut, sowohl im Denken als auch im Handeln.... Okkultismus ist *Altruisums* und rechnet den, der ihn ausübt, überhaupt nicht mehr zu der Reihe der Lebenden. Nicht mehr für sich, sondern um der Welt willen lebt er, sobald er sich der Arbeit für die Menschheit verpflichtet hat. Vieles wird ihm vergeben während der ersten Jahre der Probezeit; aber sobald er „angenommen" worden ist, muß seine Persönlichkeit dahinschwinden und er hat zu *einer bloßen wohltätigen Kraft in der Natur zu werden.*

Für jene, welche von der in ihrem eigenen Wesen immer allgegenwärtigen Göttlichkeit voll und ganz überzeugt sind, brauchen sicherlich weder Zweifel noch Unschlüssigkeit zu herrschen. Sie suchen das Unbekannte, und wenn sie stark genug dazu sind, bilden sie die Pioniere der menschlichen Rasse. Der Unterschied ist nur der, daß sie bewußt vollbringen, was die Masse der Menschheit unbewußt und unter schrecklichen Leiden tut. Unsere unserem Wesen zukommende Göttlichkeit ist immer bereit, zu helfen, aber wir müssen unseren Teil dazu beitragen.

In der *Geheimlehre* führt H. P. Blavatsky folgende Stelle aus einer alten Schrift an:

Ueber allen Geschöpfen der Welt steht etwas Höheres; dieses Höhere, dessen Genugtuung darin besteht, in die Geschöpfe einzugehen, kann den Ausfluß seines Wesens nicht eher mitteilen, bis sie ihm ihre innerste Verehrung bezeugen.

Und in *Luzifer*, Band IV, finden wir unter „Orientalische Auslese" folgende Worte:

Wo immer sich Sterbliche zusammenfinden, besteht, obschon ihr Gehirn voll von all den Torheiten und Stumpfheiten der Welt ist und obwohl ihr

Herz und Gemüt geschwächt ist von dem betäubenden Gift der Selbstsucht und der Sinne, ganz unerkannt oder kaum vermutet eine ganz andere Begleitschaft, voll Majestät, mächtig, segensreich, im Einklang mit den ewigen Gesetzen, die reine Luft der Göttlichkeit atmend, in der Stille ihre sterblichen Gefährten bewachend und ihre Gegenwart fühlbar machend durch die ruhigen, kaum vernehmbaren Regungen in den Tiefen des Herzens, die Fehltritte und unsicheren Schritte der Sterblichen sanft und stetig zum steilen Pfad der Göttlichkeit hinlenkend.

Diese hehren Unsterblichen sind niemand anders als die Sterblichen selber, wie sie nun der Verheißung leben, wie sie eines Tages bewußt und voll von Leben sein werden, wenn der Mensch das Gewand seiner Torheiten hinter sich gelassen haben wird, das er, obwohl er ein göttliches Wesen ist, zu tragen einwilligt.

Zum Schluß muß noch erwähnt werden, daß wir nicht einen Augenblick vergessen dürfen, daß unser sichtbarer Lehrer nur ein äußeres Ebenbild der Großen Seele ist, welche eins ist mit unserem eigenen Höheren Selbst, und daß das unschätzbare Privilegium, dessen wir uns erfreuen, soviel wie nichts ist im Vergleich zu der Tatsache, daß unser wirkliches und immerwährendes Privilegium die innere Führung und Belehrung ist, welche wir empfangen, ob der Lehrer fern oder nahe weilt. Um deswillen sind wir besonders dafür verantwortlich, daß wir uns selber geeignet machen, in den kommenden Zeiten der Menschheit zu dienen.



Aller Geschöpfe Charakter ist durch ihr Denken bestimmt. Ihr Denken leitet sie; aus ihrem Denken bestehen sie. Ihr Denken ist die Quelle ihres Heils oder ihres Verderbens.

* * *

Ein Mann mag in der Schlacht tausendmal tausend Mann besiegen; aber der, welcher sich selbst besiegt, ist der größte Sieger.

* * *

Die Fehler anderer sind leicht zu sehen, aber die eigenen sind schwer zu erkennen. Ein Mensch sichtet die Fehler anderer wie Spreu, aber die eigenen Fehler verbirgt er, wie ein Betrüger falsche Würfel vor Spielern versteckt.

Dhammapada.

* * *

Was ist das Endziel und was sollte die Losung sein? Das Endziel ist Wahrheit und Bruderschaft; die Losung lautet: Vertrauen, Mut und Standhaftigkeit.

William Quan Judge.

Im Ewigen leben

Magister Artium

Kürzlich lasen wir in einem Blatte die von einer erfahrenen Lehrerin herrührende Auslassung, daß wir weit fehl gehen, wenn wir die Erziehung *ausschließlich* auf die Idee einstellen, daß sie eine Vorbereitung für das spätere Leben sei, nachdem die Erziehungsperiode der Kinder ja selbst Leben *ist*.

Diese Idee ist uns schon oft begegnet. Extreme Ansichten müssen natürlich vermieden werden, denn sie sind sicher falsch. Gewiß ist Erziehung zum großen Teil eine Vorbereitung für das spätere Leben, aber sie ist nicht bloß das. Es ist klar, daß, wenn wir die Gegenwart gar nicht beachten und immer nur auf die Zukunft sehen, wir unser Ziel nie erreichen werden, weil es immer wieder vor uns zurückweichen wird. Wenn wir das Leben in zwei Teile einteilen und den ersten Teil nur als eine Vorbereitung betrachten, dann unterschätzen wir die reichste und schönste Periode des Lebens ganz und gar, nämlich, die Kindheit und Jugend.

Man kann sagen, daß die Tiere in der Gegenwart leben, der Mensch im allgemeinen in der Zukunft, der vollkommene Mensch aber im Ewigen. Der Mensch, welcher immer auf die Zukunft sieht, ist der Mensch der *Begierde*. Begierde aber wächst dadurch, daß ihr immer wieder neue Nahrung zugeführt wird. Unsere Aufgabe aber sollte sein, endlich zu lernen, daß es eitle Hoffnung ist, durch das Streben nach Befriedigung der Begierden irgendwelche Freude erlangen und genießen zu können. Die Tatsachen im Leben beweisen uns eindringlich das strikte Gegenteil. Wir müssen lernen, zu erfassen, was Begierde ist und wie sie bekämpft wird, damit wir durch sie nicht getäuscht und betrogen werden. Nicht so, daß wir dabei umsomehr in der Gegenwart leben sollen; dies würde ein Rückschreiten zu jener Art und Weise des Lebens bedeuten, wie sie das Tier pflegt. Wir sollten vielmehr versuchen, mehr im Ewigen zu leben. Wenn jemand diesen Ausdruck für zu unbestimmt hält, so möge er bedenken, daß das Gefühl der Unbestimmtheit dem Mangel an genügendem Nachdenken entspringt, und daß es möglich ist, zu fühlen, daß Zeit eine Illusion ist, und daß es einen Zustand geben muß, der darüber erhaben ist.

Die Eltern selbst mögen um die Zukunft ihrer Kinder besorgt sein, aber weder die Erinnerungen aus ihrer eigenen Kindheit, noch auch die Beobachtungen an ihren jetzigen Kindern geben

Hoffnung, daß diese sich mit solchen Gedanken beschäftigen. Die Eltern finden Vergnügen an der Erziehung, freuen sich der Anwendung der sich entfaltenden Fähigkeiten und der durch nichts eingeschränkten Lebenskraft. Die Kinder *leben*. In späteren Jahren werden auch sie wieder jene Erfahrungen gerne in der Erinnerung durchleben. Wir können den Zweck des Lebens nicht erfassen, wenn wir annehmen, daß unsere gegenwärtige Verkörperung das ganze Leben der Seele darstellt oder wenn wir meinen, daß jede Persönlichkeit von der anderen gänzlich getrennt ist. Dies sind Illusionen; mit der Wahrheit in diesen Punkten verhält es sich anders. Der tatsächliche Zweck des Lebens, das wirkliche Ziel, das durch das Leben zu erreichen gesucht werden muß und das auch erreicht wird, ist nicht ein einziges all der materiellen Dinge, die wir im allgemeinen erstreben. Wenn die ganze Reihe unserer Erfahrungen geschlossen vor uns liegt und die Seele imstande ist, das ganze Leben zu überschauen, ist es dann wahrscheinlich, daß das Ende wichtiger erscheinen wird, als der Anfang?

Von einem ziemlich oberflächlichen Gesichtspunkt aus wird oft gesagt, daß Studien, die in der Schule gemacht und nachher nicht fortgeführt wurden, verlorene Zeit und überflüssige Anstrengung bedeuten. Aber diese Ansicht geht wieder davon aus, daß die späteren Lebensjahre die Zeit des Reifens und die vorhergehenden Jahre nur die Vorbereitung dafür sind. Dies ist ein sehr eng begrenzter und unzulänglicher Begriff von der Bedeutung des Lebens.

Unsere freudig ausgeführte Gedankenarbeit, obgleich für eine Weile beiseite gelegt, ist im Universum aufgespeichert zur Bereicherung unserer Erfahrungen und kann im Hinblick auf das ewige Leben der Seele nicht verloren gehen. Einer weiteren Täuschung geben wir uns hin, wenn wir glauben, daß die persönlichen Erfahrungen und Interessen des einzelnen gänzlich voneinander getrennt wären, wie Konten in einem Verzeichnis. Die Psychologen sind gezwungen, zuzugeben, daß, wenn Körper voneinander auch räumlich getrennt sind bei den Gemütern dies nicht der Fall ist, und es kann im allgemeinen mit Recht in gleichem, umfassenden Sinn von *Gemüt* gesprochen werden, wie von der Atmosphäre. Dementsprechend sind, wenn wir im Gemüte tätig sind, die Folgen dieses Vorgangs nicht auf unsere eigene Persönlichkeit beschränkt. Die Vererbung gibt uns ein Beispiel dafür, wie dies geschieht, doch ist dies durchaus nicht das einzige. Der Lehrer sieht sich genötigt, sowohl die Gesamt-

heit der Schüler zu berücksichtigen, als auch den einzelnen Schüler in Betracht zu ziehen, und wir alle würden gut tun, uns daran zu erinnern, daß wir alle Knospen ein und desselben Baumes sind.

Das Endergebnis unserer Betrachtung ist, daß wir jeden Augenblick als wertvoll betrachten und die Gewohnheit vermeiden müssen, ihn mit einem in Aussicht stehenden, zukünftigen Augenblick in Verbindung zu bringen. Dabei kommen wir auf eine sehr alte Lehre zurück, die hauptsächlich in der *Bhagavad Gita* zu finden ist und besagt, daß aus Begierde Illusion entspringt. Eine Eigentümlichkeit der Begierde aber ist es, daß sie die Gedanken immer auf irgend einen eingebildeten Punkt in der Zukunft richtet, und so immerwährend und mit Unruhe vorwärts strebt, wie ein Esel, dem man Möhren vor das Maul bindet. Der Instinkt ist oft ein besserer Führer als das, was wir Vernunft nennen, denn oft beschäftigen sich Leute in sehr vorgerücktem Alter begeistert mit Dingen, von denen die Philosophie, zu der sie sich bekennen, sagt, daß sie nutzlos seien. Aber ihr Instinkt sagt ihnen die Wahrheit, denn auf Grund einer tieferen Einsicht können wir eine Sache ebenso gut im Alter beginnen wie in der Jugend. Wenn es eine Tatsache ist, daß unsere Kräfte im Alter abnehmen, so können wir es dieser Tatsache selber überlassen, sich Geltung zu verschaffen und sollten ihre Macht nicht noch durch unsere Gedanken verstärken. Ja, wir können sogar durch die Energie unserer Gedanken den Wirkungen des körperlichen Alterns vorbeugen.

Wollen wir daher das Seelenleben, das in uns ist, wirklicher gestalten und treu und freudig handeln, wann und wo immer wir sein mögen, und nicht zu viel Interesse daran verwenden, wo wir demnächst sein mögen! Und wenn wir zuerst auch in der Dunkelheit wirken, so ist es doch gewiß, daß uns unsere neue Gemütshaltung die Ruhe bringt, in welcher Erleuchtung möglich wird, und daß viele Dinge, welche uns jetzt rätselhaft erscheinen, aufgeklärt werden.



Wer sich der Eitelkeit und nicht dem Nachdenken hingibt, wer den wahren Zweck des Lebens vergißt und Vergnügungen nachjagt, wird mit der Zeit den beneiden, der sich Mühe gegeben hat, nachzudenken.

Was ist Gebet?

N. W.

Gebet? Gebet ist ein erhabener, erstarkter Zustand des Fühlens. Ist es nicht so? Ein Fühlen höhenwärts? Es ist das Hinaufführen des Gemüts zu Gott, zu göttlichem Mitleid.

Hieraus ist der Grund zu ersehen, warum Gemütsstille, ein Stillegen des Gemüts, durchzuführen ist. Denn das Gemüt ist stets voll von Gedanken über alles Mögliche, über Vorkommnisse und über andere Leute, und diese Gedanken müssen stillgelegt werden, wenn das Gemüt, gleich einer Schale, gehoben werden soll, damit höhergeistige Wasser eingelassen werden können. Von den meisten geschieht das Beten auf recht armselige Weise, weil, wenn wir auch noch so ehrlich zu beten versuchen, wir nicht geübt sind in der Kunst der Stille, in der Kunst, das Gemüt völlig von all den Gedanken zu leeren, die wir gewohnheitsmäßig ganz nach ihrem Belieben durchlassen. Das Göttliche ist immer gegenwärtig; wir bemerken es bloß nicht, weil wir jeden Augenblick damit zubringen, andere, niederere Dinge zu beachten. Wir bringen das Gemüt nicht weg von ihnen und nehmen die ungewohnte und ungeübte Haltung der Gemütsstille nicht ein. Daher kommt keine Freude in unser Leben, denn alle Freude entsteht durch denHauch des Göttlichen.

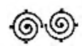
Wir können von einem Violinspieler nicht erwarten, daß er auf seinem Instrument die Musik aus seinem Inneren zu Gehör bringt, wenn er noch keine Uebung hat, die Spieltechnik zu bemeistern. Sonst wird er diese nicht geoffenbarte Musik nur in einer ganz armseligen und unklaren Art gewahr werden, die in seinem Inneren ihrer Offenbarung wartet.

So ist es auch mit dem Göttlichen. Wir können es gar nicht oder nur ganz armselig und unklar erkennen, daß das göttliche Licht in uns und um uns her immerwährend hindurch besteht, wenn wir das Gemüt nicht dahin geschult haben, dieses Licht zu erkennen. Diese Schulung geschieht durch die Ausübung der Stille, welche erreicht wird durch die Ausübung von Konzentration, Konzentration bei allem, was wir auch vornehmen. „Wo immer du bist, sei voll und ganz an deinem Platze."

Und die fruchtbringendsten Augenblicke der Gemütsstille, des Gehobenseins des Gemütes, des Gebetes, sind die Augenblicke gerade vor dem Schlafengehen, in denen wir die Bürgschaft gewinnen, daß während all der Stunden des Schlafes und der Er-

neuerung eine Segnung auf uns ruht. Wir wissen nicht viel von dieser Erneuerung, wie wir sie des Nachts bekommen könnten, von dieser Erneuerung des Gemütes und des Körpers, wenn wir diese letzten Augenblicke nicht in benannter Weise verwenden; wir kennen sonst die Möglichkeiten nicht, die uns auf diese Weise werden.

Wir werden alt, weil die während der Nacht vorgehende Erneuerung in keinem Verhältnis steht zu dem, was uns während des Tages zermürbt und bedrückt. Aber wir könnten diesem Altwerden mehr Einhalt tun, wenn wir die göttliche Erneuerung unseres ganzen Wesens zu erreichen suchten, die in den letzten starken, stillen Augenblicken des Höheren Sehnens, des „Betens ohne Worte" zur Schlafenszeit vor sich geht. Wir kommen nicht „heim" des Nachts, weil wir unser Antlitz nicht dorthin wenden, wohin wir sollten. Unser „Heim" ist dort, von wannen wir kamen, vom göttlichen Zentrum, dem Licht und Leben entströmt.



Die Überwindung des Selbstes

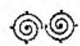
Marie E. Seele

Inmitten der körperlichen Leidenszustände und der Bedrückungen in unseren verwickelten Lebensverhältnissen treten die Worte, welche Krishna an Arjuna richtet, mit Macht an uns heran: „Kämpfe! Du wirst alle deine Feinde besiegen!" Das Leben ist von jeher als ein Schlachtfeld angesehen worden, auf dem so viel zu bekämpfen ist, auf dem so viel liegt, was uns entmutigt und in Zweifel bringt, was zu tun ist. Aber es wird uns versichert, daß wir überwinden werden, wenn wir kämpfen — das ist Bedingung! Wie leicht geschieht es zuzeiten, unter den Schmerzen körperlicher Krankheit umzusinken und zu meinen, daß man zu nichts taugt, daß das Leben nicht lebenswert ist, usw. Aber dann ist es Zeit, daß wir den Kampf aufnehmen und die entmutigenden Gedankenkräfte, welche in der Welt bestehen, niederkämpfen. Wie mächtig ist der Gedanke, wie so sehr notwendig ist es, die Gedanken zu überwachen und sie zu unseren Dienern zu machen, statt daß wir ihnen dienen, wie dies allgemein der Fall ist. Niedergeschlagenheit gehört dem niederen, dem persönlichen Selbst an, und wir sollten ihr das Eintreten in unsere Gedankenströmungen nicht gewähren. Wie können wir die Wolken der Niedergeschlagenheit,

die sich auf uns lagern, vertreiben? Wir sollten erkennen, daß sie nur Illusionen, Täuschungen sind, daß das Leben, das wirkliche Leben wahrhaft Freude ist, daß solche Wolken zum Hinwegschwinden gebracht werden müssen, daß dabei von uns verlangt wird, daß wir wirklich kämpfen, wirklich Mut haben und feststehen.

Wir wünschen der Menschheit zu helfen, und mit diesem Zweck vor Augen sollte unsere Haltung dem Leben gegenüber inmitten aller Entmutigungen eine tapfere und furchtlose sein. Wir sollten Krishnas Rat wieder einmal annehmen und „Vergnügen und Schmerz, Gewinn und Verlust, Sieg und Niederlage uns gleich sein lassen; wir sollten uns zum Kampfe bereiten; denn nur so allein werden wir beim Handeln frei von Sünde sein."

Dann, in der Tat, werden wir kämpfen und überwinden — *uns selber.*



Der Weisheit Anfang ist immer Bewunderung,
Durch anderes nichts erhält die Seele Himmelschwung.
Aus sich und aus der Welt zur Gottheit hingerissen,
Zu ahnen und zu schau'n, zu forschen und zu wissen.
Wenn erst das Licht du schaust, ohne daß es dich blende,
Nichts zu bewundern ist alsdann der Weisheit Ende!
Zum Ende sind noch nicht gedrungen deine Schritte,
Du stehst bewundernd noch in aller Wunder Mitte.

Rückert, *Lehrgedicht.*

Treue

Theosophische Novelle Arnim von Schönland

(Schluß)

Ich erschaute eine große Anzahl höchst wertvoller Dokumente und Druckschriften, welche unter einem vergoldeten Schlangensymbol der Ewigkeit auf siebenstrahligem Stern verborgen lagen. Und ich wußte, daß mir dieses Symbol aus einer fernen Vergangenheit her wohlbekannt war und fühlte die Weihe seiner Sprache und die innige Beziehung, welche mich mit ihm verband. Doch jetzt vernahm ich eine mir ebenfalls wohlbekannte Stimme, erst leise, wie aus weiter Ferne, dann näher, lauter und eindringlicher. Das Gefühl des Schmerzes an meinem Kopfe kehrte zurück und ich wurde aus meinem erhabenen Traum entführt. Es war die Stimme des Türmers, die mich rief. Ich fühlte, daß meine Augenlider schwer geschlossen waren und versuchte, sie zu öffnen. Es gelang nach einiger Anstrengung, und nun sah ich mich zu meiner Verwunderung in Klaras Gärtchen in einem bequemen Gartenstuhle liegen, umringt von allen den Freunden, die mit großer Besorgnis meinem Erwachen entgegenharrten. Mein Kopf stak in einem Verband und auf meine Frage, was geschehen sei, erklärten sie, daß ich bei dem Zusammenbruch der Turmtreppe durch einen herabstürzenden Balken am Kopfe verletzt wurde, und daß, von einigen geringen Verwundungen abgesehen, sie alle glücklich aus dieser Gefahr entkommen waren.

Ich richtete mich auf und sah hinüber; der Turm stand noch, aber seine beiden Abdachungen waren ganz von Ziegeln entblößt, an deren Stelle ein Gerippe halbverkohlter Balken in die Luft ragte, und ein langsam schwelender Rauch stieg noch zwischen diesen und aus den geschwärzten Fenstern empor.

Jetzt erinnerte ich mich blitzschnell an all das Vorgefallene.

„Wo ist Geami?" fragte ich.

Die Freunde lächelten, öffneten ihren Kreis und ich sah zwischen ihnen hindurch nach der Mitte des Gärtchens, wo eine Gruppe von Kindern, Knaben und Mädchen, die kleinsten Schüler Gebelichts, ein Lager umstanden, auf dem der Körper Geamis wie leblos ausgestreckt lag. Die Kinder hatten ihn ganz mit Blumen überschüttet und sahen erwartungsvoll nach seinem Antlitz.

„Ist er tot?" fragte ich.

„Nein", antworteten die Freunde, „aber er liegt wohl im Sterben, da durch eine schwere Verletzung ein innerlicher Blut-

erguß stattfindet, dem kein Einhalt geschehen kann ... Die Kinder wollen singen, sobald er nochmals das Bewußtsein erlangt."

Diese Absicht berührte mich tief, ich erkannte, daß damit der völlige Sieg gesichert war.

Wir warteten schweigend, bis der Augenblick kam, der eine Seele zurückrufen sollte, die in unerhörten Qualen die Herrschaft des Bösen erduldet hatte, um nun an diesem herrlichen Ostermorgen aus ihrem dunklen Grabe hervorzutreten und ihrer Auferstehung und spirituellen Wiedergeburt entgegenzugehen.

Und endlich, nach einer langen Stille, schlug Geami die Augen auf. Er sah die Blumen und die weißgekleideten, furchtlosen Kinder. Höchste Verwunderung spiegelte sich in seinen Zügen, er versuchte sich aufzurichten, sank jedoch unter dem Schmerz, welchen ihm seine verletzten Arme bereiteten, sogleich wieder zurück. Nun begannen die Kinder ihr Lied. Es war ein dreistimmiger, wundervoller Gesang, dessen schöne Verse immer mit dem Refrain endigten: „Licht und Hoffnung allen Menschen, allen Wesen Segen, Heil!" Später erfuhr ich, daß sowohl Text als auch Melodie von Gebelicht selbst gedichtet waren.

Der Eindruck, den dieses Lied auf uns alle machte, war so machtvoll und erhebend, daß wir das unbeschreibliche Einfluten des Universalen Guten, der wunderbaren Energie der Ewigkeit, beinahe fühlen konnten.

Geami hatte die Augen wieder geschlossen, aber Tränen strömten während des Gesanges über sein totenbleiches Antlitz. Wir sahen, daß es mit ihm nun rasch zu Ende ging, aber er trat in das große Jenseits ein als ein von Grund auf Verwandelter.

„Verzeiht ... o, verzeiht mir!," vermochte er noch mit schwacher Stimme zu sagen, als das Lied beendet war.

Nach einer großen Stille der Ergriffenheit antwortete ihm Gebelicht in ernstem, dennoch aber liebevollem Tone: „Wir haben nicht das Recht, Sie zu richten, die Gesetze der ewigen Weisheit und Liebe stehen über uns . . . Wir sind alle Brüder."

In diesem Augenblick erschien Elisabeth, von Frau Sorg begleitet, unter dem offenen Gartenpförtchen. Als sie mich in dem Stuhle liegen sah, stieß sie einen Laut des Schreckens aus: „... Albrecht! ... Mein Gott, was ist geschehen?!"

„Wir haben die Prüfung bestanden und sind Sieger", sagte ich mit heiterem Lächeln, indem ich der rasch Herbeieilenden die Hand entgegenstreckte, „Elisabeth, begrüße nun mit mir den ersten Tag unserer wahren Ehe."

Sie ergriff meine Hand und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Da trat ihr Klara, die bisher bei den Kindern an Geamis Lager gestanden hatte, entgegen.

„Dies ist unsere liebe Schwester Klara", sagte ich, auf sie zeigend.

Elisabeth war bei ihrem Anblick aufs Höchste betroffen; sie näherte sich ihr mit zögernden Schritten, und es schien als wollte sie ein Wort sprechen, um Verzeihung zu erlangen. Doch Klara kam ihr zuvor, ihr feines Empfinden verlieh ihr das rechte Wort und die rechte Art des Verhaltens, um den geringsten Anschein einer Demütigung von Elisabeth fernzuhalten und ihr durch ihre herzliche Begrüßung jenen Mut einzugeben, dessen sie augenblicklich bedurfte. Auch Gebelicht und alle die Freunde hießen sie willkommen und die Kinder beschenkten sie mit ihren Blumen.

Es ist nun wenige Tage nach Ostern. Der große, ruhige Himmel strahlt bis in seine dämmernde Tiefe zurück im herrlichsten Blau, — das Blütenweben des Frühlings ist in vollem Gange, ein lieber Vogelsang ist in Busch und Baum, dessen vielgestaltige Töne fernher schallen, in der Nähe schmettern und mit namenloser Süße ausklingend, von neuem und unermüdlich anheben.

Ich sitze inmitten dieses Jubels an einem weißgedeckten Tischchen in Klaras Garten, um, da ich mich wieder kräftig fühle, nun diese Blätter abzuschließen, die ich, der Anregung unseres geliebten Lehrers folgend, mit „Treue" betiteln und nebst einem Vorwort zu einem Büchlein zusammengefaßt, für den Einschluß in den Grundstein bereit machen will. Ich vermag deshalb diesen Aufzeichnungen nur noch eine kurze Schilderung dessen hinzuzufügen, was sich augenblicklich abspielt und was der gegenwärtige Ausblick verheißt.

Der schreckliche Alpdruck des drohenden Krieges wurde durch eine machtvolle Friedensbotschaft, welche dem Herzen der Welt entströmt war, hinweggenommen. Diese Botschaft wurde mit Hilfe der Ätherwelle in eines Augenblickes Zeit über die ganze Erde verbreitet. Wie wunderbar sich mit derselben der schlichte Gesang unserer Kinder: „Licht und Hoffnung allen Menschen, allen Wesen Segen, Heil," vereinigt hatte, vermag ich erst jetzt so recht zu fühlen, und niemals erkannte ich klarer, daß alle unsere Hoffnungen für die Zukunft auf einer wahreren und höheren Erziehung begründet sein müssen.

Inwieweit aber diese Erkenntnis auch in anderen Herzen Einzug hält, das beweist die ständig zunehmende Menschenmenge,

die sich um den Turmfelsen versammelt. Es sind die Freunde der Wahrheit aus allen Teilen des Landes, die alle weltlichen Interessen, ja viele von ihnen Hab und Gut verlassen und nichts mitgebracht haben, als ihre Liebe und ihr Vertrauen. Unter ihnen sehe ich Klara gleich einer Priesterin schreiten, immer bereit zu dienen und zu helfen. Und immer mehr von den Frauen treten in das Gärtchen ein, um hier die Weihe, das Wissen und die Kraft ihrer höheren Weiblichkeit zu empfangen, wodurch sie allein befähigt werden, den Charakter der kommenden Generation zu formen durch eine weise und gerechte Erziehung ihrer Kinder.

Auch meine Gattin und Frau Sorg sind Schülerinnen geworden in jener großen wunderbaren Schule, worin das Höhere Selbst der Lehrmeister ist. Aber während für Elisabeth das empfangene Wissen sehr bald zu einer praktischen Bedeutung wird, hat sich über das faltige Antlitz der alten Frau eine selige träumerische Heiterkeit verbreitet, welche gleichsam wie eine Krone der Entschädigung einem langen, sorgenvollen Leben des Grübelns und Mühens aufgesetzt ist. Ja, das ist es: sie weiß nun, daß auch ihrer einst eine neue Jugend wartet, wenn sie, eine unsterbliche Seele, nach einem wohltätigen Schlaf des Vergessens zurückkehren wird in diese Welt der großen Erfüllungen...

Drüben aber auf dem Turmfelsen, wohin ich über eine infolge des Erdbebens niedergebrochenen Stelle der Mauer sehen kann, sind die Freunde unter Gebelichts und des Türmers Leitung damit beschäftigt, einen Felsblock zu lösen, der die äußere Form jenes Grundsteins abgeben soll, welcher dem Tempel des inneren Lichtes geweiht ist.

Bei der großen Anteilnahme und Unterstützung, die sie hierbei von vielen der Angekommenen erhalten, schreitet die Arbeit wie im Fluge vorwärts...

Und immer dichter gestaltet sich die Menge, die an der feierlichen Zeremonie teilnehmen wird, während bereits ein vielstimmiger, brausender Gesang zum Himmel steigt als ein symbolischer Ausdruck jener inneren, wunderbaren, großen Menschenbruderschaft. — — — — — — — — — —

IV.

Zukunft

Hier endete das Büchlein „Treue“. — Wir erinnern uns, daß wir uns im Friedenslande im Innern jenes Hauses befinden, das in der Stille blühender Gärten liegt, auf welche eine segnende

Sonne herniederstrahlt und über welche die nahe See eine ständig kühlende Brise hinwegführt. Wir beobachteten den ernsten Jüngling bei der Durchsicht jener wertvollen Dokumente und Druckschriften, die er dem Kupferbehälter des entdeckten Grundsteins entnommen und um sich her ausgebreitet hatte. Wir taten ferner mit ihm jenen großen Blick zurück in eine längst verflossene Vergangenheit und sind überrascht, daß der scheinbar lange Zeitraum in welchem wir viele Einzelheiten betrachteten und miterlebten, — ein Zeitraum von nur wenigen Sekunden war. Denn es gibt Ebenen des Seins, auf denen eine größere Geschwindigkeit herrscht, wo sozusagen Zeit und Raum nicht mehr existieren, und worin sich dem Auge des Sehers das Geheimnis des Lebens und dessen Zweck und Ziel in einem Augenblicke offenbart, sodaß er Vergangenheit und Zukunft wie zu einem leuchtenden Brennpunkt vereinigt erschaut...

Doch ehe wir Abschied nehmen von diesem Lande, nehmen wir noch teil an dem großen Friedensfeste, zu welchem zahllose blumengeschmückte Boote auf die See hinausfahren.

Der weiße Tempel auf dem Fels des Eilandes scheint in seinem Reflektieren des Sonnenlichts selbst Licht auszustrahlen, und die blaue Glocke des Himmelsdoms senkt nur einen einzigen, sanften, gleichsam festgewehten Ton aus ihrer unermeßlichen Wölbung herab: Friede, — — — Friede, — — — Friede! —

Wiederum haben die Kräfte des Lichts den Sieg errungen, wiederum wurde die Menschheit befreit von dem einzig Furchtbaren, dem einzigen Störer der Harmonie: — der Selbstsucht des Menschen.

Und immer mehr Boote drängen sich gegen das Ufer, immer dichter sammelt sich die Menge der Festteilnehmer um die blumenbestreuten Tempelstufen.

Wir befinden uns jetzt inmitten dieser Menge, um die Ansprache zu hören, die Gebelicht, der weise König dieses Landes, seinem siegreichen Volke halten wird.

Da: — die Tempelpforte öffnete sich. Aber zunächst traten, der Lehrmethode des Tempels entsprechend, einige allegorische Gruppen heraus, um dem Volke verschiedene Kräfte, Prinzipien und Wahrheiten bildlich zu erläutern.

Ein Licht der Erkenntnis, Intuition und reinen Schauens entzündete alle Herzen und wuchs und vereinigte sich zu einer stillen Flamme der Begeisterung, als zuletzt Klara, — die spirituelle Seele und zugleich Priesterin des Heimes darstellend, —

von einer Schar glücklicher Kinder umringt, auf die Stufen heraustrat. Während ihre Hände die goldenen Schlüssel hielten, welche die Geheimnisse des Himmels und der Erde aufschließen, waren ihr Haupt und Schultern umflattert von weißen Tauben, die, indem sie zwischen ihr und den Kindern hin- und herflogen, die reinen Gedanken darstellten, durch welche alle göttlichen Seelen miteinander in Verbindung sind.

Dann erschien der König selbst unter der offenen Tempelpforte. Sein langer, weißer Bart und seine etwas vorgebeugte Gestalt bekundeten ein hohes Alter, aber auf seinen Zügen lagerte eine unerschütterliche Ruhe, Milde und Hoheit, wie sie nur durch höchste Lebenskunst erreicht werden, einer Lebenskunst, die viele Verkörperungen hindurch geübt und aufrechterhalten wurde. Ein Stab von weisen Männern, darunter einige edle nordische Fürsten, welche durch ihr ewiges Bündnis der Treue zu diesem Sieg verhalfen, folgten seinem Fuße, und als nun der König die Hand erhob, um sein Volk zu grüßen, drang eine machtvolle Musik aus dem Innern des Tempels, die immer gewaltiger anschwoll und sich mit einem tausendstimmigen Gesang des Dankes, der Verehrung und Liebe aus Aller Herzen verband...

Albrecht, der Jüngling, stand inmitten einer der allegorischen Gruppen, die von den Tempel-Schülern dargestellt wurden, und in diesem Augenblicke schien es ihm, als wüchsen die Säulen des Tempels mehr und mehr empor, bis sie zurücktraten und wie im blauen Äther verschwanden, während eine stattliche, märchenhaft aussehende Burg an ihrer Stelle auf dem Felsen ragte. In der Tiefe aber sah er eine Stadt mit Toren und Türmen, zierlichen Erkern und Giebeln und wundervollen Kunstwerken der Architektur.

Für einen Augenblick war der brausende Gesang seinem Ohre verstummt, aber die Stufen vor ihm füllten sich mit hehren Gestalten in allerlei fremder, seltsamer Tracht, Seelen, die in ferner Vergangenheit in ihrer Weise beitrugen zu dem Tempelbau der Menschheit, von welchem sie wußten, daß er einst erstehen werde im Reiche des Friedens. Und immer mehr dieser großen Seelen standen auf den Stufen, eine lichtumflossene, herrlich geeinte Menge. Über derselben aber war eine Stimme vernehmbar, die nie verhallen wird, so lange noch die Erde steht. Und diese Stimme sprach:

„So groß auch die Entdeckungen des vergangenen Jahrhunderts gewesen sind, es werden ihnen doch noch größere folgen...

„Größere Künstler werden unter uns geboren werden, welche als höhere Lebensvorbilder erhabenere Ideale abgeben. Die Literatur wird einen neuen Ansporn erhalten von den neu Schaffenden, welche kommen werden, um dem Volke mit ‚fürstlichen Geschenken des Verstandes und reichen Gaben der Seele', von denen in modernen Zeiten niemand träumte, zu dienen. Die Wissenschaft wird die Welt mit der Entdeckung einiger der feineren Kräfte der Natur in Erstaunen versetzen ...."

„Wie das Licht des Tages die Schatten und die Mächte der Dunkelheit vertreibt, so wird der Glanz des neuen Zykluses die Unwissenheit, das Vorurteil und die Unbrüderlichkeit in diesem nun so rasch seinem Ende entgegeneilenden Zeitalter durchbrechen. Die großen Helden des Altertums werden wieder einmal zur Erde zurückkehren; die großen Tonkünstler, die Maler, die Dichter, die weisen Staatsmänner, die Menschen- und Rassenfreunde werden ihre heilige Aufgabe wieder aufnehmen, und die Erde wird blühen wie ein Garten. Die alte Weisheit, wie sie in den heiligen Mysterien gelehrt wurde, wird wieder aufleben; die Erde, die Luft, der Äther, die ganze Natur wird ihre Geheimnisse denen enthüllen, welche sich durch Läuterung im Dienste für die Menschheit dazu vorbereitet haben."

ENDE

DIE THEOSOPHISCHE WARTE
ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD
THEOSOPHISCHE RUNDSCHAU UND ZEITSPIEGEL

Katherine Tingley in Nürnberg

Ansprache des Vorsitzenden J. Th. Heller in der Mitgliederversammlung am 20. September 1924 in Gegenwart der Führerin in Nürnberg, Grand Hotel, Richard Wagner-Saal.

Liebe Führerin! Liebe Kameraden aus Lomaland! Liebe Kameraden von Nürnberg, Fürth und von auswärts!

Indem wir unsere liebe Führerin an diesem Abend herzlich willkommen heißen, schlagen wir hiermit den Grundton dieser denkwürdigen Versammlung mit den Worten unseres Lehrers an, welche dem Buche *Theosophie, der Pfad des Mystikers* entnommen sind:

„Je mehr wir in der Stille und in der Vornahme der Selbstläuterung zur engeren Vereinigung gelangt sind, desto näher sind wir dem Lichte.... Diese unsere große Bewegung ist ein Tempel des Lichtes, voll von Leben, und alle, welche sich als Mitglieder erwiesen haben, hatten eine Gelegenheit, in diesen Tempel einzutreten......"

„In der Absicht, uns in die Welt hinauszubegeben als eine mächtige Körperschaft — als Beispiele von Lernenden, von Jüngern, die auf Selbstläuterung ausgehen und darauf hinarbeiten — müssen wir uns immer ganz an den Gedanken halten, daß wir in diesem Tempel sind...., daß wir dazu berufen sind, auf dieser Selbstläuterung zu bestehen. Niemals werden wir das Licht aus den Augen verlieren, niemals unsere Verpflichtungen vergessen oder außerhalb des Bereiches unserer Göttlichkeit kommen können, wenn wir einmal die Heiligkeit unserer Berufung begriffen haben. Es liegt so viel in diesen wenigen Worten: die Heiligkeit von jemandens Berufung!"

Seit dem letzten Besuch unserer Führerin in Nürnberg vor zwei Jahren, welcher einen Markstein in dem Fortschritt unseres Theosophischen Zentrums in Nürnberg und in unserem deutschen Werke bezeichnete, sind wir ernstlich bemüht gewesen, unsere volle Pflicht im Sinne des eben angeschlagenen Grundtones zu erfüllen, und wir haben bei jeder unserer wöchentlichen Versammlungen diesen unseren Entschluß in dem Empfinden erneuert, daß wir unserem Vaterlande am besten helfen können, indem wir Theosophie und Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft in unserem Leben machen.

Die Lage, in welche unser Vaterland durch den Weltkrieg und durch die Nachkriegszeit gebracht wurde, hat der Bevölkerung Deutschlands ungeheuere Leiden auferlegt. Wir haben viel zu leiden unter den betrübenden sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen, was soviele Leute verzweifelt und hoffnungslos macht. Wir Mitglieder jedoch, welche Theosophie studiert haben und welche Thoesophie im täglichen Leben anwenden, haben viel gelernt, um zu begreifen, wie segensreich das große Gesetz wirkt — wir haben die große Entdeckung von der zweifachen Natur des Menschen gemacht; wir studieren die höhere und die niedere Psychologie, und, als Mitglieder der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft*, als Mitarbeiter unserer Führerin, nähren wir den göttlichen Drang unseres Herzens, der Menschheit zu helfen und unsere Mission durchzuführen.

Indem wir uns in dieser heiligen Stunde unserer großen Lehrer, H. P. Blavatsky und William Quan Judge, erinnern, danken wir unserer gegen-

wärtigen Führerin Frau Katherine Tingley für ihren Besuch in unserer Stadt und für ihr Hierherkommen, uns neue Stärke, neuen Mut und neue Gelegenheiten für unser Bemühen zu geben, und ihr in unserer heiligen Sache beizustehen. Wir sind fest überzeugt, daß ihre Anwesenheit in Deutschland in diesen Tagen und die Gelegenheit, sie heute abend in unserer Mitte zu haben, einen neuen Markstein in dem Fortschritt unserer Theosophischen Arbeit bedeutet, und wir alle begreifen, daß unsere Vereinigung in der Stille, in der Vornahme der Selbstläuterung, uns dem Lichte unserer großen Bewegung näher bringt.

Wir kennen als Deusche gewissermaßen die spirituelle Geschichte unseres Vaterlandes. Wir kennen die Tugenden und die Schwächen von uns. Und wir fassen den feierlichen Entschluß, alles zu tun, was wir können, um die alten deutschen Tugenden wieder hervorzukehren, von welchen unsere großen Dichter inspiriert waren, und durch welche unsere großen Musikheroen das Echo der erhabenen Harmonie des höhergeistigen Lebens zum Erklingen brachten. Wir sind uns unserer Verantwortlichkeiten bewußt, lebendige Beispiele der großen Wissenschaft des Lebens, der Kunst zu leben, der Theosophie, zu werden und wir begreifen, welch ein mächtiger Faktor das Theosophische Leben ist, die Menschheit zu erheben und das Heim- und Familienleben wieder aufzubauen.

In diesem Geiste sind wir zusammengekommen, und wir alle freuen uns sehr, daß unsere Wünsche und unser Sehnen erfüllt wurden, unserer geliebten Führerin wieder einmal zu begegnen und sie glücklich zu machen, wenn sie fühlt, daß es in Deutschland eine Gruppe von Seelen gibt, wenige vielleicht an Zahl im Vergleich mit den Millionen unserer deutschen Mitmenschen, aber umso machtvoller, weil sie die Macht ihres göttlichen Mitleides benützen, um das menschliche Leben zu erneuern und besser zu gestalten.

In dieser glorreichen Zeit des Heraufdämmerns eines neuen Zykluses blitzen alte Erinnerungen im Gemüt auf durch die erwachte Fähigkeit der Rückerinnerung. Es ist ähnlich wie in den Tagen der Alten, als die Jünger aus allen Gegenden des Landes zusammenkamen, um dem Lehrer zu begegnen und die Feier der ewigen Botschaft des Lichtes miteinander festlich zu begehen.

Wir deutschen Mitglieder haben vielleicht weniger Gelegenheiten, unser Werk nach außen hin so recht zu verbreiten, denn es bestehen unübersteigliche Hindernisse, verursacht durch die augenblicklichen Schwierigkeiten in unserer sozialen und wirtschaftlichen Lage. Aber auf der inneren Ebene gibt es keine Hindernisse; im Gegenteil, wir können unsere spirituelle Natur mehr entfalten als je, und unsere Möglichkeiten sind größer als wie in früheren Zeiten. Auf dieser Ebene besteht ein gegenseitiger Verkehr, der vom äußeren Leben unabhängig ist, und wir haben Beispiele in unserer Geschichte, daß die großen Gedanken aller Reformationen sich vermittels jener feinen und erhabenen spirituellen Lehren über die Welt verbreiteten, die so mächtig sind, weil sie aus dem Reiche der Wahrheit und des Lichtes kommen.

Wir können nun verstehen, ganz besonders heute abend, wie verheißungsvoll die Worte unserer Führerin und Lehrerin sind, wenn sie sagt:

„Es liegt etwas Magisches in der Atmosphäre dieses herrlichen Tempels, unseres Friedenstempels zu Lomaland. Wir haben unser Streben nach den höchsten Prinzipien gerichtet und können gut ersehen, daß es in dem Höheren Gesetze geschrieben stand, daß wir uns hier befinden dürfen. Es liegt in dem Gesetz begründet, daß wir jetzt mehr als je die Heiligkeit unserer Mission zu verwirklichen haben und die Tatsache begreifen müssen, daß wir die Erkenntnis und die Macht besitzen, den Schleier zu lüften, der das Licht von der Menschheit abhält. Dieses Gesetz bedingt es, daß wir den sorgenvollen und hoffnungslosen Herzen die mächtigen Wahrheiten eingeben sollen, welche

die Mysterien des Lebens und des Todes enthüllen.... Malet euch aus, wie diese Welt von diesem Hauch ergriffen werden wird! Malet euch aus, wie die wunden Herzen in den Gefängnissen diese Botschaft aufnehmen werden, nicht nur als Worte, sondern als jene Hilfe, die nicht mit Worten ausgedrückt werden kann."

„Jene, welche die reinigenden Vorgänge, die läuternden Feuer des Leidens durchgemacht haben, sind es, welche spirituelle Erkenntnis erlangen werden, wenn sie nur darauf ausgehen wollen. Sie sind es, welche den wahren Sieg davontragen werden — den Sieg über das Selbst. Sie sind es, welche die Vorläufer der neuen Ordnung der Zeitalter sein werden: Lichtbringer für die kommenden Geschlechter."

* * *

Ansprache von Frau Dr. Emilie Fersch

Liebe Führerin und Kameraden!

Im Namen der deutschen Frauen und besonders der weiblichen Mitglieder, welche sich hier eingefunden haben, möchte ich der Tatsache Ausdruck verleihen, daß die Botschaft der Theosophie an die Frauen eine neue Hoffnung und einen neuen Mut im Herzen aller Frauen zum Erwachen bringt. Die schwierigen Zeiten füllen das tägliche Leben der Frauen mit so vielem Entmutigenden aus, daß sie ihren Weg verlieren, und sie fühlen, daß sie ihrer Familie und ihren Kindern nicht das sein können, wozu sie die Verpflichtung haben. Gleich Harmonien aus einer anderen Welt erklingen die hilfreichen Lehren der Theosophie, und unsere Frauen horchen auf bei den Worten unserer Führerin: „Theosophie hat eine besondere und einzigartige Botschaft für die Frauen der Welt."

Uns Frauen ist in unserer Organisation der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft* so manche Gelegenheit geboten worden, seit wir das Glück gehabt haben, Mitglieder zu werden, und wir freuen uns, daß wir unter der Leitung unserer geliebten Führerin wirken. Wir fühlen die Notwendigkeit, unseren Mitmenschen die Botschaft der Theosophie zu bringen, und ganz besonders in unserem Heim haben wir bei unseren Verpflichtungen so viele Gelegenheiten gehabt, unserer Familie und unseren Kindern zu helfen.

Wir danken unserer Führerin für das hilfreiche Buch *Theosophie, der Pfad des Mystikers,* in welchem wir die Kapitel über die Frauen, über das Heim und über die Kinder ganz besonders hoch schätzen. Wir werden uns anstrengen, Theosophie zu einer lebendigen Kraft in unserem Leben zu machen, so daß wir die hilfreichen Worte unserer Führerin verwirklichen können:

„Die Welt hungert darnach, psychologisch mit etwas Höherem in Berührung zu geraten, das aus den Frauen kommt, und dieses „etwas Höhere" kann nur einer inneren, ergebenen Gemütshaltung entspringen. Ohne Hingabe an das Höhere können wir nicht wahre Frauen sein."

„Der Grundton der Hingabe im Frauenleben macht das Heim zu einem geheiligten Ort, denn er heiligt jede Stunde des Tages. Wenn dieser wundervolle Geist in und über das Leben hinspielt, werden wir emporgehoben, begeistert; nichts ist dann unmöglich, nichts fällt schwer, nichts ist zu viel. Die ‚Woge' trägt euch dahin, sozusagen, und wahre Magie ist häufig der Ausgang. Wenn sich die Frau einzig und allein auf das intellektuelle Leben stützt, läßt sie sich, ihre Kinder und ihr Heim verkommen. Denn sie kann jenen, die ihr mit Liebe begegnen, den Herzenston nicht vermitteln, nach welchem ihre Seele verlangt und den sie bedürfen."

„Die Frau muß sich ‚selber erkennen'; dies ist ihre wahre Mission. Sie muß den Schleier von den Mysterien ihres Lebens wegbringen, und indem sie dies durchführt, wird sie physisch, mental und spirituell umgewandelt, wird sie emporgehoben werden zu einer höheren Ausdrucksfähigkeit der Weiblichkeit. Sie wird hinfort nicht mehr auf das kleinliche Gemütsleben

beschränkt bleiben, denn ihre Seele würde dies nicht ertragen. Ihr Sehnen wird so hoch, ihre Ideale werden noch höher, und ihre Erkenntnis wird so zugenommen haben, daß sie ihre Anschauungen, ihr Leben, ihr Gebiet, worin sie sich nützlich machen kann, erweitern wird. Auf diese Weise würden wir nicht nur die ideale Frau, sondern auch die internationale Frau vor uns haben. Eine Nation würde ihr nicht mehr genügen, sie würde die ganze Welt in ihre Liebe einschließen."

Oeffentliche Theosophische Arbeit in Nürnberg

Die Veranstaltungen der Nürnberger Zentrale der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" finden nunmehr seit einigen Monaten im Katharinenbau, jeweilig Sonntag nachmittags ½4 Uhr, statt.

Der Katharinenbau hat sich als eine der Theosophischen Arbeit würdige Stätte erwiesen, und die stetig wachsende Besucherzahl beweist, daß die Saaten der Theosophie aufgehen und eine gute Ernte zum Wohle der Menschheit verheißen.

Die öffentlichen Vorträge in der Nachbarstadt Fürth werden alle 14 Tage, Donnerstag abends 8 Uhr, im Lesesaal des Berolzheimerianums abgehalten.

DIE RAJA YOGA-HOCHSCHULE
Point Loma, Californien, U. S. A.

GEGRÜNDET VON KATHERINE TINGLEY

Das Raja Yoga-Erziehungssystem wurde von der Gründerin als ein Ergebnis ihrer eigenen Erfahrung und Erkenntnis geschaffen. Raja Yoga ist ein alter Ausdruck: ethymologisch bedeutet er „Königliche Vereinigung". Diese Bezeichnung wurde als die beste gewählt, um die richtige Bedeutung und den Zweck wahrer Erziehung zum Ausdruck zu bringen: nämlich die vollkommene Ausgeglichenheit aller Fähigkeiten, physischer, mentaler und moralischer Natur.

Die Ausbildung des Charakters

Einer der wichtigsten Grundzüge dieses Systems ist die Entwicklung des Charakters, das Heranbilden von Männern und Frauen von reinem Gemüt und voll Selbstvertrauen, wobei jeder Schüler und jede Schülerin so vorbereitet werden, daß sie ihre Stellung im Wirken der Welt mit Selbstvertrauen ausfüllen können.

Sowohl bei den jüngsten Schülern, als auch bei den älteren, wird der Sinn für individuelle Verantwortlichkeit und persönliche Ehre erweckt.

Die Schüler

Die Raja Yoga-Hochschule umfaßt zwei allgemeine Abteilungen des Unterrichts: 1. Die Raja Yoga-Vorbildungsschule und -Akademie für Knaben und Mädchen (in getrennten Gebäuden). 2. Die eigentliche Hochschule für Studierende, welche die Hochschulkurse absolvieren.

Die Unterrichtsfächer

Die Studien erstrecken sich vom Elementaren bis zu den Universitätsgraden; sie enthalten: Literatur, alte und moderne Sprachen, Mathematik Physik, Chemie, Feldmeßkunde, Maschinenkunde, Hoch- u. Tiefbau, Elektrotechnik, Rechtskunde, bildende Künste, Musik, Handwerkskunst, praktisches Forstwesen und Gartenbau, Hauswirtschaft, etc.

Die Lehrer

Das Lehrerkollegium besteht aus Männern und Frauen, welche für ihre Pflichten durch lange Erfahrung in der Lehrtätigkeit geschult sind; es wird gebildet von Lehrern, welche europäische und amerikanische Universitäten absolvierten, sowie von Spezialisten auf anderen Gebieten.

OBERLEITUNG:
KATHERINE TINGLEY

HILFSDIREKTOREN:
Dr. Gertrude W. van Pelt — Frau E. W. Lambert

Vorstand der Knabenabteilung:
H. T. EDGE, B. A. (Cantab), M. A.

Hauptlehrerin der Mädchenabteilung:
FRAU E. W. LAMBERT

Zwecks Information wende man sich an den Sekretär des Raja Yoga-College, Point Loma, Californien, U. S. A.

Buchdruckerei des Helmbrechtser Anzeiger, Wilh. Saalfrank, Helmbrechts (Oberfranken).

DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT

unter der Leitung von Katherine Tingley

Der Verbreitung der Theosophie,
dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie,
Wissenschaft und Kunst und der Hebung und Läuterung
des Heimlebens und des völkischen Lebens
gewidmet

Herausgegeben von J. Th. Heller

XXIII. BAND

Verlag der Buchhandlung
für Universale Bruderschaft und Theosophie
Nürnberg

INHALT:

DIE THEOSOPHISCHE WARTE